

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

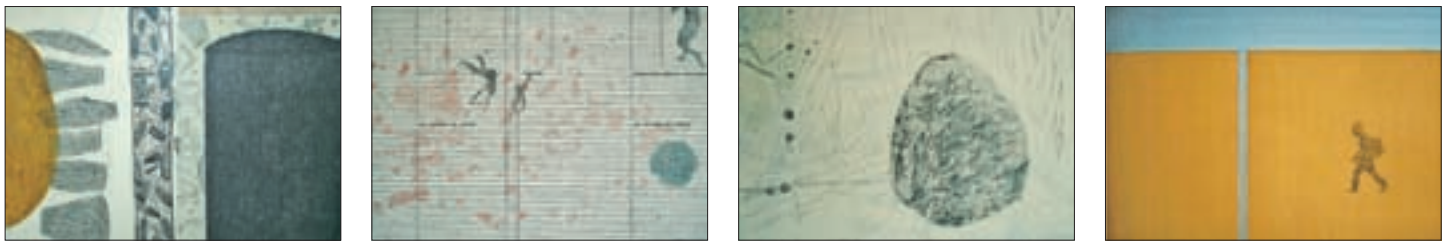
Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

NUMMER 6/2005

73. JAHRGANG

Eleonora Bliem-Scolari

Othmar Eder: Im Inneren der Anfang, im Bild das Weitere



Serie von insgesamt 106 Holzkästen, 34 x 49 x 7 cm, vorwiegend Kohle, Eitempera und Pigment auf Karton und Holz; V. l.: Ohne Titel, 1996-98, Vormals Stillzeit, 1996/97/99/03, Behausung, 1997, Wanderer, 1998-2003. Fotos: Pargger, Bliem-Scolari

Es scheint nicht immer das Vordergründige und Offensichtliche die meistens bevorzugte Aufmerksamkeit beim Wahrnehmen von Kunstobjekten auf sich zu ziehen. Obwohl die genügend zitierte Feststellung von der „Macht der Bilder“ sich im Grunde genommen einer ganz einfachen Eigenschaft des menschlichen Naturells bedient, nämlich dem vordergründig Schwierigen weniger Zeit zum Erkennen einzuräumen als dem Gefälligen ohne näheren Aussagewert. In dem Sinn konstatierte der Publizist Conrad Fiedler (1841-1895) bereits 1887 eine durchaus Zeiten und Generationen unabhängige Grundeinstellung: „Gelingt es, den Punkt zu erkennen, wo aus dem Reichtum geistig-körperlicher Manifestationen, zu denen der menschliche Organismus werdelustig emporstrebt, diejenige Tätigkeit sich abzusondern beginnt, die wir in ihrer weiteren Entwicklung als die künstlerische bezeichnen, so ist in der That der einzige Zugang gewonnen, der in die innere Welt jener Tätigkeit einführt.“¹

Alles andere als vordergründige Arbeiten, die leicht zu durchschauen und mit kurzgehaltenen Blicken konsumierbar wären, zeigt der heute in Stettfurt in der Schweiz lebende Osttiroler Kunstschafer Othmar Eder. In jenem Punktbereich nun, in dem ein Talent, wie es Othmar Eder zugesprochen werden kann, als Ausnahmeerscheinung erfahrbar wird, bedient

sich der Akteur nicht schablonenhafter Ausdrucksinstrumente, sondern festigt seine Vorstellung in konstant durchdachten Arbeitszyklen.

Othmar Eder wurde am 22. April 1955 in Kufstein geboren, da die Familie Eder in den 1950er-Jahren berufsbedingt durch den Vater für einige Zeit in Kössen in Tirol lebte. Wenige Jahre später übersiedelte die Familie wieder nach Lienz, wo er mit seinen drei jüngeren Brüdern die Kindheit verbrachte. Die Schulzeit in Lienz gestaltete sich für den jungen Mann relativ



Die Tuschezeichnung auf Papier, 19 x 20 cm, entstand am Beginn der Akademiezeit in Wien, 1977.

wechselreich und turbulent, während der Hauptschulzeit entschieden die Eltern, ihn wieder in Kössen die Schule für zwei Jahre fortsetzen zu lassen, und die folgenden Jahre an der Lienz Handelsakademie schienen eine geplante Berufslaufbahn als solche zu sichern. Eineinhalb Jahre vor der Matura überraschte Othmar Eder seine Eltern jedoch mit dem Entschluss, seine weitere Ausbildung an der Kunstakademie in Wien beginnen und dort beenden zu wollen und überzeugte sie schließlich auch mit den bereits zu dieser Zeit ständig gezeichneten und gemalten Blättern, diese Entscheidung zu unterstützen.

„Ich war so begeistert von der Idee, nach Wien zu gehen und mich endlich in meiner Leidenschaft, dem Zeichnen und Malen, ausbilden zu lassen, dass ich mir wahrscheinlich zu wenig Gedanken über die anstehende Vorbereitung machte. So kam es, dass ich bei der ersten Aufnahmeprüfung abgelehnt wurde!“²

Die Kunstschule und Akademiezeit in Wien

Jedenfalls setzte Eder ambitioniert seine Absicht fort und besuchte 1975 in Wien für ein Jahr die Kunstschule bei Fritz Martins. Man kann durchaus rückblickend von einer für den jungen, sich orientierenden Eder besonders belebenden und motivierenden Zeit sprechen, die schlussendlich auch als erfahrungsreich und in seiner malerischen



Für das Aquarell „Schöle aus dem Wald“, ein Mitbringsel seines Bruders Michael, erhielt Othmar Eder 1978 den Meisterschulpreis bei Anton Lehmden.

Akribie bestätigend, zu beschreiben ist. Durch die vermittelnden Kontakte des ehemaligen Bürgermeisters von Lienz, Hubert Huber, erhielt er die Möglichkeit, in Wien ein Kabinett in der Wohnung von Lorli Egger-Lienz als Untermieter zu beziehen.

„Es war wirklich eine sehr spannende Erfahrung für mich, so unmittelbar mit den Bildern von Albin Egger-Lienz zu wohnen, Mappen mit Rötzelzeichnungen in aller Ruhe studieren zu können und seiner Tochter bei den Erzählungen über den berühmten Vater zuzuhören. Auch ihre Vorliebe für die klassische Musik, Carl Orffs ‚Carmina burana‘, kann als wichtige Anregung für meine eigenen Musikvorlieben gesehen werden.“

Als besonders reizvolle Ergänzung des Gedankenaustausches mit Lorli Egger-Lienz erwies sich ihr Geschenk an den jungen Zeichner und Aquarellisten Eder, nämlich Pinsel, Zeichenpapier und eine Sammelmappe von ihrem Vater Albin Egger-Lienz. Im Anschluss an das Jahr an der Wiener Kunstschule absolvierte Othmar Eder 1976/77 seinen mehrmonatigen Militärdienst in Salzburg, um bereits während dieser Zeit für die Aufnahme an die Wiener Akademie ernsthaft und mit erfahreneren Vorzeichen hinzuarbeiten. Durch weitere regelmäßige Besuche in Lienz kam es unter anderem auch zum orientierungsreichen Gedankenaustausch mit dem Osttiroler Maler Michael Hedwig, der 1974 an die Akademie der bildenden Künste in die Meisterschule von Anton Lehmden aufgenommen wurde.³ Ein vorangegangenes erfolgreiches Vorstellungsgespräch bei Gottfried Hula, ein damaliger Assistent von Anton Lehmden, bestärkte Othmar Eder nicht nur in seiner Entscheidung, sich den Prüfungskriterien in der Meisterklasse bei Lehmden zu unterziehen, sondern auch in einer gewissen Affinität zur Arbeit Gottfried Hulas. Die Aufnahme in die Akademie gelang ihm im Herbst 1977 nach einer dreitägigen Prüfung und mit der eingereichten Mappe mit Landschaftsaquarellen, die zum Teil im Stil von Egon Schiele gehalten waren.

„Ich gebe es zu, eigentlich wollte ich immer in die Klasse von Max Weiler – leider konnte ich an der Akademie nicht mehr wechseln, und schließlich hatte ich bei Anton Lehmden meine Freiheiten ...“

Als ausgesprochen bemerkenswert zeigt sich auch die frühe Ausstellungspräsenz Othmar Eders. Vorwiegend figurativ angelegte Tuschezeichnungen und Blätter in Aquarell begleiten förmlich feine Bleistiftkompositionen mit tatsächlich malerischen Nuancen. Bereits Walter Crane (1845 – 1915) stellte in seinem Standardwerk „Linie und Form“ von 1900 interessante Bezüge zwischen einem Künstler und seiner Wahl der Ausdrucksform her: „Aber jeder Zeichner und Linienkünstler macht von der Linie seinen besonderen Gebrauch und wendet seine besondere Linienart an, je nach seiner Neigung, Gewöhnung, Übung oder Individualität. Die unendlichen Abweichungen, die sich hier ergeben, könnte man (...) Mundarten nennen.“⁴ Eine „Mundart“, die sich im Laufe der Jahrzehnte selbstverständlich eine sensibilisierte Modellierung zugeht und nach jedem Gleichstand nach neuen Schwerpunkten sucht. Nun, bereits vor Beginn der Akademiezeit fand in der Lienz Galerie Kristein Eders erste Doppelausstellung mit dem Zeichner Othmar Sieger statt, die mit großem Interesse vom Publikum angenommen wurde. Es folgte eine weitere Gruppenausstellung in der Galerie Kristein, unter anderem mit dem Osttiroler Kunstschaffenden Lois Salcher und in der

1977 neu gegründeten Lienz Galerie Rondula, wo Eder zum Teil mit Toskanalandschaften und Lienz-Aquarellen sozusagen dem Publikum thematisch entgegen ging.

„Mir wurde bereits in dieser Anfangszeit bewusst, dass jede Gefälligkeit am Betrachter meiner Arbeiten gegen meine Eigenständigkeit verstößt. Der einfachste Weg des künstlerischen Ausdrucks, um breit akzeptiert zu werden, ist einfach nicht mit meinem Naturell vereinbar!“

Als Ergebnis dieses Richtungswechsels tendierte Othmar Eder nicht nur dazu, die inhaltlichen Bezüge zu modifizieren bzw. zu abstrahieren, sondern wechselte auch im maltechnischen Bereich vom lichten Aquarell zu Arbeiten in Tempera, Gouache und auch Öl auf Karton, deren dumpfe Farbigkeit beim Beschauer ein vielfaches Mehr an Kunstverständnis voraussetzt. In einem 1992 im Rahmen einer Ausstellung erschienenen Katalog schreibt ein Kenner seiner Arbeit im Vorwort: „Es nötigt mich Achtung ab, dass du der Verlockung, Zeit deines Lebens hübsche Toskana-Bilder zu verkaufen, erfolgreich widerstehen konntest. Und ich halte es für bemerkenswert, dass du in deiner Arbeit darauf verzichtest, mit Vorbildern zu kokettieren und bis heute ein Suchender geblieben bist.“⁵ Annäherungen an die Bildwerke von Paul Cézanne, Vincent van Gogh und Paul Klee gelten für Eder als wichtiger anfänglicher Einstieg im Umgang mit der Malerei an sich.

Der Zeit an der Akademie von 1977 bis zum Diplom 1982, während der Othmar Eder regelmäßig das Begabtenstipendium erhielt und immerhin zweimal von Anton Lehmden mit dem Meisterschulpreis ausgezeichnet wurde, war neben dem kontinuierlichen Körperstudium und dem „Abendakt“ bei Josef Mikl, natürlich auch ein großer Teil dem Zeichnen und Malen in der freien Natur, unter anderen in den Steinbrüchen von St. Margarethen im Burgenland, gewidmet.

„Ich bin auf der Suche nach Motiven und finde Formen“

Unspektakuläre Ausformungen der Natur, künstlich manipulierte Landschafts-



1998-2000: Ohne Titel, Mischtechnik auf Leinen, 50 x 85 cm.

partien und vergängliche Überreste einer sich verändernden Umwelt zählten bereits in diesem künstlerischen Entwicklungsstadium zu Eders bevorzugter Motivaus-einandersetzung. Man findet in seinen Arbeiten heute parallele Ansätze in der Bedeutungsbewertung von an sich unauffälligen, der Wahrnehmung beinahe unterschwellig entgehenden Motivobjekten. Im Laufe der Jahre hat sich sein Blick, sein persönlicher Schwerpunkt beinahe akribisch auf das Herausarbeiten der Details eingelassen, die vom Format unabhängig, Schicht für Schicht aufgedeckt, moduliert und in manchen Fällen neu arrangiert werden. Blätter, Leinwände, Kartons, Holzvorlagen, Fundstücke, Objekte werden vom feintarierten Zeichner Eder nur anfänglich mit homogenen Materialien vorbereitet, um zeichnerisch, malerisch, mit den Mitteln der Collage, der Fotografie oder drucktechnisch einem intellektuell ausgereiften und trotzdem nicht entgültigen Entstehungsprozess zu unterstehen. Dokumentiertes Nachbearbeiten wird für ihn insofern eine Notwendigkeit, als besagter Prozess die Bildfindung nicht abschließt. Auch der französische Maler und Bildhauer Jean Dubuffet (1901 – 1985) beschreibt 1946 seine spezielle Ansicht, wie ein Bild entsteht: „Ein Bild wird nicht gebaut wie ein Haus, nach vorgegebenen architektonischen Maßangaben, sondern: man arbeitet mit dem Rücken zum Ergebnis – tastend, rückwärts geht es voran!“⁶⁰

„Sozusagen als Einstieg siebe ich Asche und beginne fast immer mit Grau als erste Schicht, wobei der Endzustand meiner Arbeit in meiner Vorstellung bereits ausgereift ist und mit der ersten Schicht nichts mehr zu tun hat. Außerdem bin ich fasziniert von der leicht glänzenden, weichtoni-gen Eitempera-Malerei, mit der ich in den letzten Jahren fast ausschließlich arbeite.“

Dem Prinzip des Schichtenaufbaus, den wir seit langem in Eders Werken erkennen können, begegnete er selbst auf seinen Reisen zu den antiken Stätten Südamerikas, aber vor allem in das antike Rom – jeder Ebene ihre Zeit.

Das Kolorit und das Zeichnerische als Stimmungsträger

In diesem Zusammenhang stellt sich bald die Frage nach der Bedeutung der Farbigekeit als Transporteurin von Zustän-

Aus der Sammlung Hermann Pargger: Die Arbeit mit mehrfach überdruckten und bearbeiteten Holzschnitten, die im Kontrast zur insistierend monochromen Partie stehen, entstand 1999 in der Kartause Ittingen. Ohne Titel, Mischtechnik auf Karton und Holz, 79,5 x 109,5 cm.



den, Emotionen, als Trägerin des gegenwartsgültigen Befindens. 1980 unternahm Othmar Eder noch während der Akademiezeit mit seinem Bruder Herbert für ein halbes Jahr eine ausgedehnte Reise nach Südamerika, um das erste Mal mit der durch Sonne, Licht und auch Mentalität selbstverständlichen Farbintensität bekannt zu werden. Eine weitere Reise mit seiner Frau Rita nach Mexiko, Guatemala, Ecuador und Peru bestätigten Eder erneut, eine weniger vertraute Kultur nicht nur in ihrer sozialen Umwelt zu erfahren, son-

dern auch in ihrer Farbigekeit zu entdecken. „Ich bin fasziniert von den intensiven Farben, die wild und bunt sind, jede Erdigekeit ist farbig und man will bei ihrem Anblick hineingleiten ...“

In dem Sinn eine Umkehr der Gefühle, mit der Eder beinahe jede Kolorierung zurückgenommen hat, um still und ruhig die Oberfläche zu kontrastieren und das Zeichnerische hervorzuheben, brachte die Geburt seiner zwei Kinder, 1991 und 1996, mit sich, die in beiden Fällen für Mutter und Kind sehr schwierig war. In einer Ausstellung in Zürich mit dem Titel „Stillzeit“ thematisiert der Kunstschaffende zum ersten Mal jene dramatischen Erfahrungen. Seit nun neun Jahren arbeitet Othmar Eder an einer Sammlung von ursprünglich 106 „Kästen“, die beginnend mit der dramatischen Geburt der Tochter, in einen konzeptuell weiterfolgenden Entwicklungsverlauf eingebunden werden. Nach deren ersten Bearbeitungsprozess wurde ein Teil 1998 im Museum der Stadt Lienz, Schloss Bruck, mit dem Titel „Spielwiese“ in objektähnlicher Anordnung gezeigt. Im Rahmen eines 2004 auf der Silvretta mit weiteren, zum Teil der Land Art verpflichteten, neun Künstlern abgehaltenen Kunstprojektes, das „SilvrettAtelier“ auf der Bielerhöhe, begann Eder in voller Faszination von der Farbigekeit des Eises und der türkisgründigen Gletscherstauseen unter anderem eine zweiteilige rundformatige Arbeit. Blau, Malachitgrün, Grüne Erde, Gelbtöne wurden ein Jahr lang Schicht für Schicht, mit Leinöl verarbeitet und einem langsamen Trocknungsprozess unterzogen, bis vom Maler jenes vereinnahmende Kolorit erreicht wurde. Entstandene Strukturen erinnern an Landschaften, an den Gletscher. Das Ergebnis dieser Zusammenkunft am Gletscher und der anschließenden Arbeitsphase gelangt im Frühling 2005 in Feldkirch im Palais Liechtenstein, im Anschluss im Kunstverein Baden und schließlich 2006 in Finnland zur Präsentation.

Monochrome Bildfelder korrespondieren mit grafisch bearbeiteten Passagen und zeugen von der stoischen Geduld des Kunstschaffenden, Punkt für Punkt einer Kontur zu folgen, sie nachzusteichen, oder in beinahe ritueller Rhythmik bildnerische Arbeiten vorzubereiten, sie reifen zu lassen und doch eine endgültige Fertigstel-



▲ 2000: Ohne Titel, 31 x 25,4 cm, Pigmente und Kohle auf Holz. Foto: Pargger

◀ Als kleiner Teil der Gemeinschaftsausstellung „We agreed on green“ mit Maria Bußmann 2005 in der Kunstwerkstatt Lienz: Salon-rot, eine Farbstiftzeichnung auf Papier, von 2003.



lung hinauszuzögern. „Die Strategie des Zusammenbringens lässt sich bis in die dialogische Struktur der Gemälde verfolgen, ihrer Komposition in zwei oder mehr Felder“⁷, wird Eder Konsensbereitschaft im 1999 zur Ausstellung „Zeitzeichen“ in der Kunsthalle Prisma in Arbon erschienenen Katalog beschrieben.

„Bereits als Kind war es eine meiner liebsten Beschäftigungen, am Lienzer Schlossberg Beeren zu pflücken, eins ums andere, bis der Behälter voll war. Im Grunde genommen eine reine Geduldsübung ...“

Zwischen 1988 und 1999 verbrachte Othmar Eder mehrmonatige Arbeitsaufenthalte in der Klausen VI der Schweizer Kartause Ittingen, in der neben anderem eine größere Holzschnitt-Serie in jener Kunsthalle in Arbon ausgestellt wurde. Seine Affinität zum Ruhigen, zum einfach Konzipierten, das im Prinzip mit der höchsten Spannung konform geht, ließ gerade in einem durch das Schweigegebäude geprägten Umfeld ausgesprochen sensible Werke entstehen, die „keiner Wiederholung unterworfen waren“.

Auszeichnungen, Preise, Präsentationen

Zahlreiche Preise und Auszeichnungen, wie 1989 das Rom-Stipendium des Österreichischen Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, 1993 das begehrte Paris-Stipendium des Kantons Zürich, 1995 das Chios-Stipendium des Landes Tirol, 1996 der Förderpreis des Landes Tirol, 1999 der Kunstforum-Preis Montafon des Landes Vorarlberg und schließlich 2001 der Deutsch-Schweizerische Kunstpreis zu 500 Jahre Kanton Schaffhausen, bestätigen sozusagen als offizielle Rahmung Othmar Eder's Kunstauffassung. Die über Jahrzehnte kontinuierlich gepflegte und geforderte Ausstellungspräsenz in ausgesuchten Galerien, Räumen und Hallen in Österreich, der Schweiz, Deutschland und Spanien beweisen seine Tendenz, sich weiter nach vorwärts zu entwickeln und dabei sein Publikum immer wieder aufs Neue überraschend zu überzeugen. Als ebenso



Zwei alte Fotografien als Fundstücke zum zweiteiligen Objekt arrangiert, beweisen die variable Betrachtungsbreite des Alltäglichen. Fundstücke-Objekte, 17 x 23 x 9 cm, Fotos auf Karton, 2004.

spannend bestückte Ausstellungsorte seiner Arbeiten in Lienz zeigen sich neben dem Museum Schloss Bruck 1991 und 1998, die „Architekturwerkstatt Jungmann“ 2000, der „Kunstraum Franz Takacs“ 2003 und schließlich gemeinsam mit Maria Bußmann 2005 die „Kunstwerkstatt Lienz“.

Der Kunstverein Kärnten zeigte im November/Dezember letzten Jahres im Künstlerhaus Klagenfurt eine mit „Schöne Ausichten“, Malerei und Zeichnung betitelte Schau, und ebenso in Folge der Mitgliedschaft bei der Tiroler Künstlerschaft, werden im September 2005 in der Innsbrucker „Stadtturmalerie“ wiederholt die Räumlichkeiten für eine Einzelausstellung zur Verfügung gestellt. Als Mitglied bei der „Xylon“, der Schweizer Vereinigung der Holzschnneider, erhält Eder die Möglichkeit, an der für 2005/06 geplanten jurierten Wanderausstellung, die von Reutlingen aus nach Winterthur und St. Pölten in weitere Städte führen soll, teilzunehmen. Einer Einzelausstellung im Kunstraum St. Johann in Tirol im Dezember 2005 folgt im Planungsrahmen ein weiteres Projekt mit dem Titel „Winterreise“ 2006 in der Zürcher galerie und poesie von Susanna Rüegg. Ebenfalls für 2006 steht in der Städtischen Galerie

von Tuttlingen (D) eine Serie von „Holzschnitten“ zur Disposition. Schließlich wird sich Othmar Eder im kommenden Jahr in einer großräumig angelegten Arbeit in der Schweizer „Kunsthalle Wil“ wiederholt dem Thema Gletscher und Seen zuwenden.

Sein Thema heute sind aktuelle Zeitbilder, faktisch Zeichen der Zeit, die genauso berührend als auch unscheinbar im Lebenslauf erscheinen und erst durch den Akt des Herausarbeitens augenfällig und für uns erlebbar werden. Das Archivieren, das optische Konservieren bedeutet für Othmar Eder im gleichen Verhältnis dem Vergangenen seine Gegenwart zurückzugeben, sie sichtbar zu bewahren und von der künstlerischen Warte aus mit den erzielten skulpturalen Effekten auf die Zukunft zu hoffen. Auf die Frage nach dem Neuen, dem noch nicht ausgereizten Thema, erhält man vom Kunstschaffenden eine für seine Person plausible Antwort: „Jeder Zyklus, jede neue Aufgabe erfordert eine andere Herangehensweise, in dem Sinn ist für mich alles Neue, alles Weitere ein Experiment, ein Experiment mit spannendem Ausgang...“

Anmerkungen:

- 1 Conrad Fiedler: Der Ursprung der künstlerischen Tätigkeit, 1887. In: Ders., Schriften über Kunst, Hans Marbach (Hg.), Leipzig 1896, Seite 187f.
- 2 Othmar Eder im Gespräch mit der Autorin im Februar 2005.
- 3 Vgl. Eleonora Bliem-Scolari: Michael Hedwig: Die kontemplative Vereinigung von Körper und Farbe, OHBL Nr. 12, 2003.
- 4 Walter Crane: Linie und Form, dt. Übersetzung Leipzig 1901, Seite 24.
- 5 Katalog der Ausstellung „Othmar Eder“, o. J. und o. w. A., Seite 11.
- 6 Jean Dubuffet: Anmerkungen für die Schöngesteirer, 1946. In: Ders., Schriften, Bd. 1, Die Malerei in der Falle: Antikulturelle Positionen, Andreas Franzke (Hg.), Bern 1991, Seite 21.
- 7 Katalog der Ausstellung „Zeitzeichen“, Text: Kathleen Bühler, Kunsthalle Prisma, Arbon 1999.

**Wenn nicht anders angegeben,
stammen die Aufnahmen von Eleonora
Bliem-Scolari.**



Othmar Eder im Februar 2005: Gerade die Zuwendung zur Technik des Holzschnittes räumt dem Kunstschaffenden in drucktechnischer Hinsicht ein interessantes Bearbeitungsspektrum ein, nämlich als Folge des Übereinanders Zeitgefildes zu definieren.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autorin dieser Nummer: Mag.-phil. Eleonora Bliem-Scolari, A-6020 Innsbruck, Dr. Stumpf-Strasse 45 a, E-Mail: el.bliem-scolari@gmx.at

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstrasse 2 a.